Bernhard Furrer

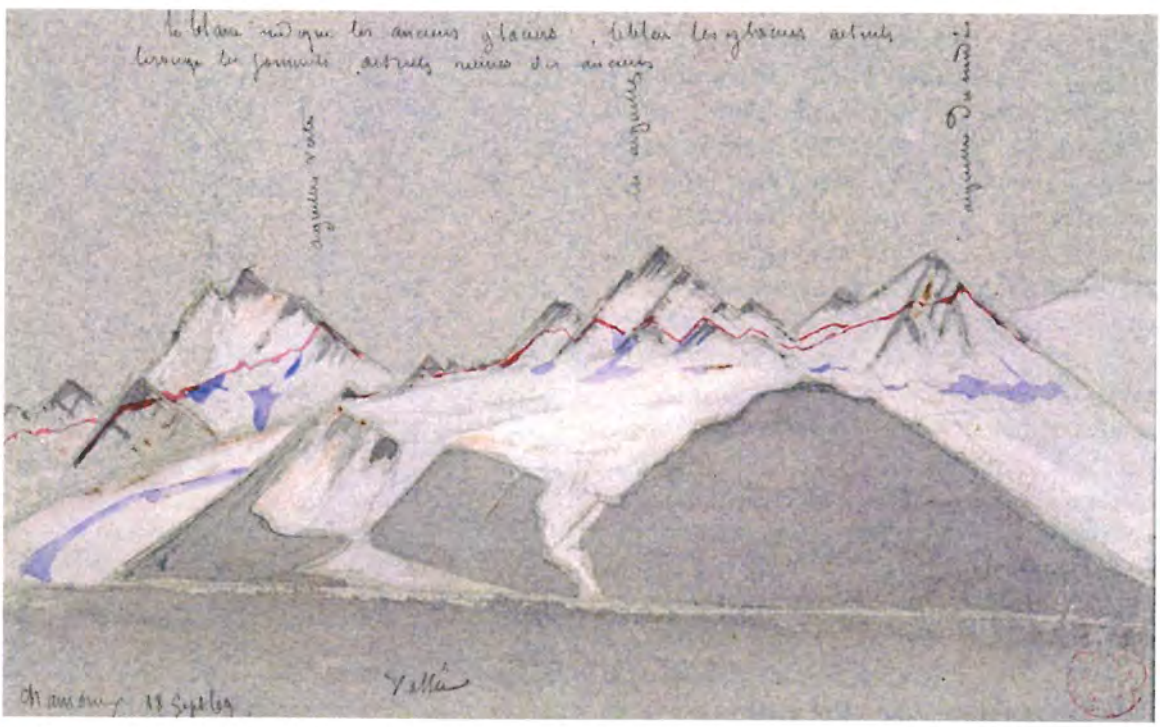
Rekonstruktion – Rekonstruktion ?

Ein Werkstattbericht sprachlich-begrifflicher Art

Der Begriff „Rekonstruktion", um den die Beiträge dieser Tagung kreisen, ist Ausdruck einer babylonischen Sprachverwirrung. Alle verstehen darunter, was sie wollen. Er ist Sammelbecken unterschiedlichster Vorstellungen, Bezeichnung für unterschiedlichste Tätigkeiten. Noch schwammiger ist in diesem Zusammenhang höchstens der Begriff „Wiederherstellung", der eine wahre *Passepartout-Bezeichnung* darstellt.[1]

Eine klare Terminologie ist indessen unerlässlich: Wenn eine Verständigungsbasis über Inhalte geschaffen werden soll, beginnt dies im Sprachlichen. Erst mit einer klaren Zuordnung der Begriffe entsteht inhaltliche Klarheit, Klarheit in grundsätzlichen Haltungen zu Vorgehensweisen, bei operativen Entscheidungen am Bau, auf dem Gerüst. Die Begriffsklärung hat vom heutigen kulturellen Kontext in Mitteleuropa auszugehen – Rückgriffe auf längst vergangene Zeiten helfen ebenso wenig wie Vergleiche mit fremden Kulturen.[2] In diesem Sinn ist der folgende Beitrag ein sprachlich-begrifflicher Werkstattbericht; er orientiert sich an den Gegebenheiten der Arbeit von Dombaumeistern, Münsterbaumeistern und Hüttenmeistern.

Zunächst ist eine Bemerkung zu „Rekonstruktionszeichnungen" zu machen. Zeichnungen sind keine Rekonstruktionen, sie sind Imagination,



1 *Eugène Viollet-le-Duc. Zeichnerische Ergänzung der Gipfel des Mont-Blanc-Massivs vor ihrer Erosion der Jahrtausende sowie der Gletscher vor ihrem Abschmelzen. (Foto: Pierre Frey)*

2 *Vindonissa. Vermuteter Zustand der via pretoria und des Haupttors. (Internet)*

Fiktion.[3] Rekonstruktionen indessen sind immer Realität und für diese bedarf es der physischen Konstruktion, der Dreidimensionalität des Baus. So sind die zahlreichen Studien, wie abgegangene Baukomplexe hätten ausgesehen haben können, oder Darstellungen, wie man sich frühere Zustände von Bauten, Skulpturen oder Fresken vorzustellen hat, nicht als Rekonstruktionen, sondern als Simulationen zu bezeichnen.

Was für die zweidimensionale zeichnerische Darstellung nicht mehr existierender Bauten gilt, ist auch für dreidimensionale Modelle richtig. Ob in verkleinertem Maßstab oder in natürlicher Größe: Modelle sind abstrakte Vorstellungshilfen, entwickelt aus Befunden und Hypothesen. Sie versuchen dem Publikum einen abgegangenen Bau näher zu bringen. Auch sie sind als Simulationen zu bezeichnen. Rekonstruktionen dagegen sind reale Baumaßnahmen, die den abgegangenen Bau in physischer Erscheinung und Material wiederholen und einen Gebrauchswert haben.

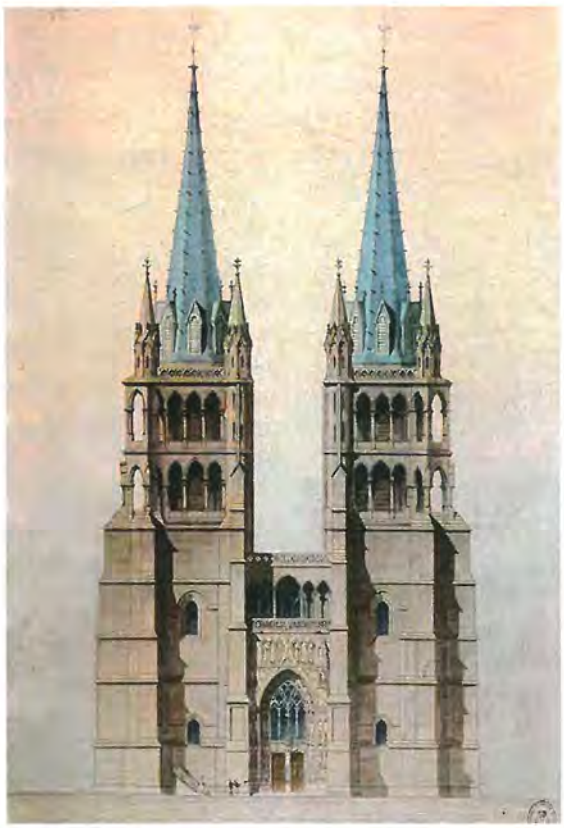
Maßnahmen jenseits der Rekonstruktion

Zunächst sind Baumaßnahmen und Verhaltensweisen zu definieren, die nicht als Rekonstruktion zu verstehen sind, häufig jedoch damit verwechselt werden.

Das **Vollenden** von bloß teilweise fertiggestellten Baukomplexen ist ein Vorgang, der im 19. Jahrhundert häufig anzutreffen ist. Von Rekonstruktion kann in diesem Zusammenhang nicht die Rede sein, obwohl der Begriff zuweilen dafür verwendet wird. Wenn die im Mittelalter unvollendet gebliebene Doppelturmfassade der Kathedrale von Lausanne fertig gebaut werden sollte, zeigen die eindrucksvollen Pläne von Eugène Viollet-le-Duc, dass er das Bauwerk mit einer genuin eigenen architektonischen Leistung komplettieren wollte. Seine Schriften bezeugen, dass er für die Vollendung bewusst eine eigenständige, in seinem Fall eine historistische Gestaltung anstrebte. Vollenden ist nicht mit Rekonstruktion zu verwechseln: Wo nie etwas da war, kann nicht rekonstruiert werden.

Die **Transformation** ist wie die Vollendung eine eigenständige Schöpfung. Sie fügt nicht bloß additiv Neues hinzu, sondern greift – den Bestand berücksichtigend – bewusst in diesen ein. Nutzungsanforderungen oder konservatorische Gründe können eine Transformation auslösen.

Bei einer Transformation (zuweilen wird von Weiterbauen gesprochen) dürfen nur Teile ersetzt oder verändert werden, die für den Denkmalwert nicht konstituierend sind. Die neuen Teile basieren auf der sorgfältigen Analyse des Vorhandenen. Sie sind angemessen und qualitätvoll zu gestalten,



3 *Lausanne, Kathedrale. Vollendungsprojekt der Westfront. Eugène Viollet-le-Duc, 1893. (Foto: Archives de la Cathédrale)*

arbeiten jedenfalls mit den gestalterischen Mitteln der eigenen Zeit.[4] Aus alten und neuen Elementen soll ein neues bauliches Ganzes entstehen.

Eine Transformation kann ganze Gebäudeteile berühren, wie das *portail peint* der Kathedrale Lausanne. Eugène Viollet-le-Duc respektierte das Innere der offenen Portalvorhalle mit ihren Skulpturen aufs Beste, griff indessen in das Äußere ein, das im Lauf der Jahrhunderte verunstaltet worden war. Er legte die zuvor vermauerten Öffnungen frei, fügte neue Architekturteile und einen Dachritter hinzu. Hier wurde nicht rekonstruiert, sondern transformiert. Von der Gesamtstruktur bis zur Einzelform sind die neuen Elemente gut von den mittelalterlichen zu unterscheiden. Es handelt sich nicht um eine Architektur, die Geschichte wiederherstellen will, sondern um eine eigenständige Schöpfung, die sich der gestalterischen Mittel ihrer Zeit, der historistischen Formenwelt, bedient.

In heutiger Zeit gehen Transformationen von den gleichen Grundsätzen aus. Die aktuellen architektonischen Ausdrucksmittel setzen sich indessen wesentlich stärker von der älteren Architektur ab. Daher sind Transformationen in der Regel leichter vom Originalbestand zu unterscheiden.[5] So hat in Lausanne die konservatorische Notwendigkeit, für die freigelegten, höchst empfindlichen Reste der originalen Farbfassungen des *portail peint* klimatisch konstante Bedingungen zu schaffen, zu einer weiteren Transformation geführt: Die offene Portalhalle wurde verglast. Mit größter Sorgfalt wurden die neuen Stahlprofile, die unerlässliche Beschattung, die Gläser so gewählt, dass nur kleinste Eingriffe in die Substanz erforderlich waren und die Verglasung im Innern so diskret wie nur immer in Erscheinung tritt. Außen zeigt sich die jüngste Transformation deutlich. Die zur die Fassaden hin gerückte Glashaut ist zu einem neuen Bestandteil der Erscheinung der Portalvorhalle geworden.

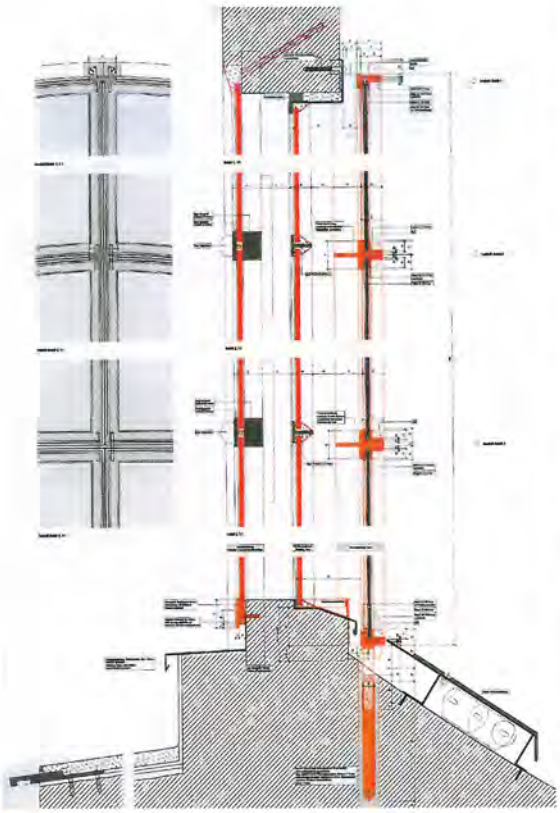
Transformationen dürfen keinesfalls bloß aus dem Bedürfnis, ein Zeichen zu setzen, vorgenommen werden. So ist der konservatorisch nicht notwendige Ersatz des Dachreiters am Kölner Dom aus heutiger Sicht nicht zu rechtfertigen, selbst wenn die diskrete und dennoch eigenständige Neugestaltung durchaus ihren Wert als Neuentwurf der Sechzigerjahre hat. Es wäre indessen abstrus, heute den verschwundenen Reiter des 19. Jahrhunderts rekonstruieren zu wollen.

4 *Lausanne, Kathedrale. Südportal, nach der Transformation durch Eugène Viollet-le-Duc. Aufnahme 1905. (Foto: Archives de la Cathédrale)*

Zufügungen als weitere Kategorie von Maßnahmen, die nicht mit einer Rekonstruktion zu verwechseln sind, werden aus Gründen der Erhaltung, Nutzung, Lesbarkeit oder Gesamtwirkung als unabdingbar betrachtet. Sie haben namentlich eine technische oder funktionale Entlastung des Denkmals zum Ziel.

Zufügungen können auch dazu dienen, die Lesbarkeit oder die Gesamtwirkung eines Baudenkmals zu verbessern. Zuweilen wird bei Beispielen aus dem 19. Jahrhundert eine Zufügung fälschlicherweise als Rekonstruktionen bezeichnet, da die genaue Analyse von Ausgangslage, Intention und Formensprache unterbleibt. Heute sind Zufügungen so zu gestalten, dass sie sich nicht dem Vorbestand anbiedern, sondern als heutige Elemente von gestalterischer Qualität erkennbar sind. Es wird eine bewusst eigenständige Gestaltung gesucht, die sich indessen zurückhaltend und bescheiden in das Bauwerk eingliedert.

In Domen und Münstern ist eine weitere Möglichkeit von Zufügungen oft anzutreffen: kleinere Eingriffe, die durch eine Änderung der Nutzung bedingt sind. Es kann sich dabei um neues liturgisches Mobiliar, Raumabschlüsse oder Windfänge handeln. Solche Zufügungen sollen als neue, diskret gestaltete Elemente von hoher architektonischer Qualität erkennbar sein.



5 *Chur, Kathedrale. Schutzverglasung der Westrose als technische Zufügung. (Foto: Arbeitsgemeinschaft Fontana und Signorell)*

Diese ist auch bei einer gestalterischen Bereicherung vorauszusetzen. Neue Verglasungen von Kirchenfenstern können wichtige Zufügungen sein, die – wie gewisse Glasmalereien des ausgehenden 19. Jahrhunderts – im Verlauf der Zeit einen eigenen Denkmalwert gewinnen. Diese gestalterische Qualität ist wohl auch beim Richter-Fenster im Kölner Dom gegeben, bei manchen anderen Beispielen indessen anzuzweifeln. Auch neue Orgeln sind beliebte Zufügungen und können das musikalische Leben bereichern. Zuweilen stören sie jedoch durch ihre Größe und die Gestaltung des Prospekts den Gesamtraum empfindlich.

In allen Münstern und Domen werden Überlegungen zu Zufügungen, die den Zerfall der historischen Substanz verlangsamen, angestellt. So werden beispielsweise Abdichtungen und Laufstege über Galerien erstellt. Der Zerfall von besonders exponierten Bauteilen wird mit Schutzelementen wie Blechabdeckungen verlangsamt. Auch das Zufügen von Schutzverglasungen ist in den vergangenen Jahrzehnten zur Norm geworden. Ihre Ausbildungen und technischen Merkmale mögen verschieden sein. Das gestalterische Ziel, dass sie sich als Zufügungen selbstverständlich in das Denkmal einfügen, bleibt überall das gleiche.

Als **Ergänzungen im Erscheinungsbild** sind alle Maßnahmen zu bezeichnen, die eine Fehlstelle schließen. Diese kann durch Zerfall oder frühere Eingriffe entstanden sein. Die Beantwortung der Frage, ob eine Ergänzung vorgenommen wird, ist nicht eine konservatorisch-denkmalpflegerische, sondern eine ästhetische Entscheidung.

Anders als bei Zufügungen ist für Ergänzungen keine neue, sich vom Vorbestand unterscheidende Erscheinung zu entwickeln; sie sollen vielmehr Bestandteil des größeren Ganzen, Teil des Erscheinungsbilds werden. Ergänzungen haben sich dem Bestand unterzuordnen, werden ihm möglichst genau entsprechen. Sie orientieren sich in Material und Form am Bestand. Sie sind erkennbar für Fachleute und dokumentiert in den Archiven.

Ergänzungen betreffen stets verhältnismäßig kleine Fehlstellen; insgesamt gesehen sind es bescheidene Zutaten in einem großen Ganzen, niemals ganze Bauteile. In Domen und Münstern werden vor allem verwitterte, unlesbar gewordene Einzelformen ergänzt, in der Regel durch Aufmörtelungen. Die historische Substanz wird zunächst mit geeigneten Mitteln konserviert; anschließend werden die fehlenden Einzelformen, die an andern Stellen des Werkstücks abgelesen werden können, als Ergänzungen aufgebaut. Dabei ist der Umfang solcher Ergänzungen offen. Ein wichtiges Kriterium stellt die Betrachtungsdistanz dar: Ist sie gering, werden kleinere Fehlstellen ergänzt, während bei Stücken, die aus großer

6 *Bern, Münster. Zugefügter Wasserspeier für eine bessere Lesbarkeit. (Foto: Münsterbauhütte Bern)*

7 *Regensburg, Dom. Zufügung eines Windfangs aus Gründen der Nutzung. (Foto: Bernhard Furrer)*

Entfernung gesehen werden, sinnvollerweise summarischer ergänzt wird.

Das **Ersetzen von Teilen** des Bauwerks ist ein weiterer, häufig anzutreffender Fall, der ebenfalls von einer Rekonstruktion zu unterscheiden ist. Maßgeblich ist dabei der Zeitablauf: Ein Element, das nicht erhalten werden kann, wird ausgebaut; unmittelbar danach wird das neue Element eingebaut. Der Ersatz von Teilen darf freilich nur dort vorgenommen werden, wo ein Bauteil in seiner Funktion unrettbar zerstört ist.

Dies kann beispielsweise die Statik betreffen. Die Strebebogen der Basilika von Vézelay konnten den Druck, der ihnen durch die zu rekonstruierenden Gewölbe zugemutet wurde, nicht mehr aufnehmen, da die Quaderquerschnitte durch Verwitterung stark reduziert waren; ihr Ersatz um 1845 war daher unumgänglich.

Ein oft auftretender Fall sind wasserführende Elemente wie Gurtgesimse, die aufgrund mangelnden Unterhalts so stark abgewittert sind, dass sie ihre Funktion nicht mehr erfüllen. Solche Teile sind bautechnisch notwendig; wenn sie fehlen, sind zusätzliche Schäden unvermeidbar. Bei Werkstücken, die keine relevante historische Oberflächenteile mehr aufweisen, ist in der Regel ein Ersatz angezeigt.[6]

Ein Ersatz kann auch dann notwendig werden, wenn ein wichtiges Element der architektonischen Gestaltung in seiner plastischen Ausbildung so stark beeinträchtigt ist, dass die „Lesbarkeit" der Architektur nicht mehr gegeben ist.

Ersatzstücke sind entsprechend den am Bau vorhandenen Vergleichsstücken auszuführen. Dies erfordert für das Neuhauen einzelner Partien in traditioneller Stein- und Bildhauerarbeit eine hohe Qualifikation. Ersatzstücke müssen dem Bestand in Material, Form und Bearbeitungsweise entsprechen. Immerhin kann in Einzelelementen eine eigenständige, ja augenzwinkernde Gestaltung gewählt werden.[7] Selbstverständlich ist jedes Ersatzelement zu dokumentieren und am Werkstück selber mit Jahrzahl und Steinmetzzeichen als Neuschöpfung zu kennzeichnen.

Auch eine **Kopie** ist keine Rekonstruktion; begrifflich und inhaltlich handelt es sich dabei um einen anderen Vorgang. Die Kopie wiederholt die äußere Erscheinung eines Teils des Denkmals. Das originale Bauteil wird ausgebaut, besteht danach aber weiter, wird an einen geschützten Ort verbracht. Kopien sind nicht zulässig, wenn das Original in seinem ursprünglichen Zusammenhang verbleibt und an anderer Stelle gewissermaßen wiederholt werden soll. Sie können aber dort sinnvoll sein, wo sie dazu beitragen, ein wertvolles Original zu schonen. Dabei ist das Original auf geeignete Art und Weise zu konservieren sowie sicher und schonend aufzubewahren. Kopien sind unmissverständlich als solche zu bezeichnen.

So wurde in der Basilique de la Valère in Sion bei der Öffnung der während Jahrhunderten vermauerten Südrose der katastrophale Zustand des für eine Außenanwendung ungeeigneten Steinmaterials festgestellt; er war die Ursache für die Schließung des Fensters. Die Rose wurde in einem dem Original optisch ähnlichen, aber resistenteren Steinmaterial kopiert. Das Original wurde anschließend im Innern des Gebäudes aufgestellt. Anders verhält es sich in Vézelay: Dort steht – nach der Herstellung einer ergänzenden Kopie des Tympanons des Südportals – das Original seit 1850 ungeschützt im Regen.

Rekonstruktionen

Nachdem geklärt wurde, welche Maßnahmen von der Rekonstruktion abzusetzen, nicht mit ihr zu verwechseln sind, ist nun die Maßnahme der **Rekonstruktion** näher zu betrachten. Rekonstruktionen sind Neubauten von Objekten, die ganz oder teilweise zerstört wurden.[8] Rekonstruktionen versuchen, das Bild des verlorenen Objekts wieder herzustellen. Dabei werden Standort, Form im Innern und Äußern, Materialien und Herstellungstechniken übernommen.[9]

Sie sind nicht Zeugnisse der Zeit, in der das abgegangene Denkmal entstanden ist, sondern Zeugnisse der Epoche, in der die Rekonstruktion realisiert wird, unserer heutigen Zeit also. In einigen Staaten will sich ein großer Teil der Bevölkerung ihrer Geschichte nicht mehr stellen; sie versucht vielmehr, sie zu schönen. Dies soll geschehen, indem erlittene Verluste an Bausubstanz durch Surrogate ersetzt werden, das Bild eines Baus wieder erweckt wird, ohne dass das Eigentliche, das historische Zeugnis wieder erstehen könnte. Das Ungenügen solcher Bilder tritt jedoch nach wenigen Jahren zutage, sie verschleißen schnell, wirken meist bereits nach einer Generation peinlich. Rekonstruktionen sind nicht zuletzt Zeugnis der Unfähigkeit der betreffenden Architekten, mit heutigen architektonischen Mitteln einen adäquaten Ersatz für ein verlorenes Baudenkmal zu schaffen.

8 *Köln, Dom. Zufügung zur künstlerischen Bereicherung des Denkmals: Fenster von Gerhard Richter im Südquerschiff.*
(Foto: Bernhard Furrer)

9 *Bern, Münster. Ergänzungen zum Schließen von Fehlstellen im Erscheinungsbild (rechts: Zustand mit zahlreichen Schäden – links: nach Konservierung und Formergänzungen).*
(Foto: Bernhard Furrer)

Das Italienische kennt bei der Übersetzung des deutschen Begriffs *Rekonstruktion* eine wichtige Präzisierung: Der *restituzione* steht der *ripristino* gegenüber. Die Unterscheidung, für die das Deutsche keine Entsprechung hat, ist hilfreich.

Das italienische ***restituzione*** bezeichnet den Wiederaufbau unmittelbar nach einem Scha-

denereignis. Es handelt sich um einen spontanen Akt der Betroffenheit im Sinne einer Großreparatur. Er ist dann legitimiert, wenn noch ein erheblicher historischer Bestand vorhanden ist, an den angeknüpft werden kann.

Eine *restituzione* kann ganze Bauwerke wie den Glockenturm von San Marco in Venedig von 1511–1514 betreffen, der nach dem Einsturz am 14. Juli 1902 während des Einbaus eines Personenlifts in den unmittelbar darauf folgenden Jahren wieder aufgebaut wurde. Auch hundert Jahre später ist der Fakt des Wiederaufbaus nicht zu übersehen.

Häufiger hingegen sind Fälle anzutreffen, bei denen lediglich Teile eines Bauwerks zerstört wurden, die im Sinn einer *restituzione* wieder herzustellen sind. Dabei wird deutlich zu machen sein, welche Teile des Denkmals den Schadensfall überdauert haben und welche neu erstellt wurden. Dies kann durch die Wahl der Behandlung des Materials geschehen, aber auch durch Trennschichten, wie sie seit Jahrzehnten in der italienischen Denkmalpflegepraxis eingebürgert sind. Jedenfalls werden die rekonstruierten Teile dokumentiert und mit einer Jahrzahl gekennzeichnet.

Anders ist die Bedeutung des italienischen ***ripristino***. Der Begriff bezeichnet eine Rekonstruktion lange Zeit nach der Zerstörung, häufig versehen mit dem Zusatz *com'era e dov'era*, also: wie es war und wo es war. *Ripristino* bezeichnet die Rekonstruktion in Fällen, in denen kein erheblicher materieller Denkmalrest vorhanden ist.

Rekonstruktionen in der Bedeutung von *ripristino* sind keine denkmalpflegerische Maßnahme. Sie sind grundsätzlich bedenklich, sind der Versuch einer Rückkehr in die heile Welt einer harmonischen Reproduktion.[10] Sie verwischen zudem den Unterschied zwischen Denkmal und

10 *Vézelay, Basilique Ste Madelaine. Um 1840 von Eugène Viollet-le-Duc ersetzte Strebebogen. (Foto: Bernhard Furrer)*

11 *Lausanne, Kathedrale. Das abgewitterte Gurtgesims am Chor ist zu ersetzen, da es seine bautechnische Funktion nicht mehr erfüllt. (Foto: Bernhard Furrer)*

12 *Sion, Basilique de la Valère. Südrose während der Freilegung; der Gipsstein (pierre de gypse) war nicht zu halten und musste kopiert werden. (Foto: Bernhard Furrer)*

13 *Saarbrücken: Schlosskirche. Nach der Zerstörung 1944 rekonstruiert 1956–1958. (Foto: Bernhard Furrer)*

14 *Luzern, Kapellbrücke. Brand am 18. August 1993. (Internet)*

15 *Luzern, Kapellbrücke. „restituzione": Wiederaufbau als Großreparatur unmittelbar nach dem Ereignis mit sichtbaren Eingriffsteilen. (Internet)*

historistisch gestaltetem Objekt. Indem sie vorgeben, ein Denkmal, das einmal abgebrochen wurde, sei später leicht wieder erneuerbar, höhlen sie das notwendige gesellschaftliche Engagement für das Erhalten historischer Substanz aus.

Diese grundsätzlichen denkmalpflegerischen Bedenken werden durch den Hinweis, dass in früheren Zeiten auch schon rekonstruiert worden sei, nicht aufgehoben. Die meisten der immer wieder aufgeführten Beispiele entstammen anderen, fremden oder längst vergangenen kulturellen Zusammenhängen.[11] Und auch die gezielt angefachte Begeisterung der Bevölkerung angesichts rekonstruierter Bauwerke relativiert die Problematik nicht.

Fachleute wissen um die Unmöglichkeit einer tatsächlichen Rekonstruktion, um die modernen Hilfskonstruktionen, die Stahl- und Stahlbetonteile, die Erdbebenmaßnahmen, die Unvereinbarkeit heutiger Komfort- und Sicherheitsanforderungen mit alten Bauweisen. Auch sensible Laien spüren das Falsche von Rekonstruktionen, beklagen sich über die Diskrepanz zwischen künstlerischem Anspruch und ungenügender Durchführung.[12]

Der Begriff der Rekonstruktion ist also abzusetzen von im weitesten Sinn zwar verwandten, gedanklich und inhaltlich jedoch klar zu unterscheidenden Vorgängen. Sicher: Die Begriffe zur Rekonstruktion selber und zu Vorgängen, die mit ihr nicht zu verwechseln sind, berühren sich mitunter und ein und dieselbe Intervention ist zuweilen mehreren Bedeutungsfeldern zuzuordnen. Und dennoch: Die Begriffsklärung ist nicht bloß semantisch-sprachlich wichtig, sondern unerlässlich, wenn bei konkreten Fragestellungen am Bau

16 *Dresden, Frauenkirche, George Bähr, 1724–1734. Trümmerhaufen als Mahnmal des Kriegs. (Foto: Bernhard Furrer)*

die Möglichkeiten von Vorgehensweisen ausgelotet werden. Sprachliche Klärung ist auch deontologische Klärung.

Baupflegerische Grundaufgaben

Im Zentrum denkmalpflegerischen Tuns steht die möglichst langfristige Wahrung der historischen Substanz, ihre Konservierung und nötigenfalls Reparatur. Es geht darum, den nachfolgenden Generationen die authentischen materiellen Zeugnisse der Vergangenheit[13] zu sichern.

Bei der konkreten Umsetzung von Maßnahmen am Bau sind die möglichen Vorgehensweisen in einer fachlich breit abgestützten Gruppe eingehend zu diskutieren. In jedem einzelnen Fall handelt es sich um einen Abwägungsprozess. Dieser hat sich auf klare Grundregeln zu stützen und soll sich an ihnen messen lassen.[14] Einzelentscheide sind indessen abhängig vom Bauwerk und seinem Zustand, von der kulturell-gesellschaftlichen Situation des spezifischen Orts und der Zeit, auch von den Voraussetzungen der Bauträgerschaft und der Bauverantwortlichen. Wenn mitunter versucht wird, dogmatisch „Rezepte" von einem Münster auf das andere zu übertragen, wenn suggeriert wird, die eigenen Methoden seien die einzig richtigen, dann wird übersehen, wie wichtig solche Unterschiede sind.

Sicher ist indessen, dass weder Rekonstruktion noch Vollenden, Transformieren, Zufügen, Ergänzen, Ersetzen oder Kopieren zu dieser Kern-

17 *Dresden, Frauenkirche, Neubau von 1993–2005. „ripristino": Neubau nach Jahrzehnten ohne wesentlichen historischen Bestand. (Internet)*

aufgabe, dem Erhalten der historischen Substanz gehören. Sie stehen nur dort überhaupt zur Diskussion, wo ein Schaden eingetreten ist. In den meisten Fällen werden solche Schäden durch einen ungenügenden kontinuierlichen Unterhalt verursacht. Deshalb ist alles zu unternehmen, um sämtliche soeben aufgeführte Maßnahmen vermeiden zu können.

1 In der Ausstellung „Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte" (München 2010) wird „Wiederherstellung" als relativ neutraler Begriff mit Absicht weit gefasst. Die Ausstellung suchte anhand einer Fülle lediglich angetippter, zuweilen falsch interpretierter Beispiele zu belegen, dass Rekonstruktion zu allen Zeiten so selbstverständlich wie bauen, reparieren und abreißen sei.

2 Beispielsweise ist daran zu erinnern, dass im Sprachgebrauch des 19. Jahrhunderts ***Restaurieren*** eine ähnliche Bedeutung hatte wie der heute verwendete Begriff der Rekonstruktion oder dass in asiatischen Kulturen der seltene Abbruch und unmittelbar danach vorgenommener Wiederaufbau nicht zur eigentlichen Bautätigkeit, sondern zur kultischen Tradition gehören.

3 Solche Zeichnungen wurden an der Tagung ***Das Prinzip Rekonstruktion*** an der ETH Zürich 2008 ausführlich als Rekonstruktionen vorgestellt.

4 Bernhard Furrer: Die Transformation des Baudenkmals. In: Hans-Rudolf Meier, Ingrid Scheurmann (Hg.): DENKmalWERTE. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege. München/Berlin 2010, 217–226.

5 Dies gilt nur beschränkt für Bauten des 20. Jahrhunderts.

6 Sind am Werkstück historische Oberflächen vorhanden, die vernünftigerweise erhalten werden können, ist eine Formergänzung vorzunehmen und das Werkstück allenfalls mit einem Schutzelement zu ergänzen.

7 Zuweilen wird von „*caprices*" gesprochen. Dabei handelt es sich um eine Haltung, die Steinbildhauer zu allen Zeiten einnahmen und die bei neu gehauenen Werkstücken auch heute ihren Platz haben mag.

8 Städtebauliche Maßnahmen wie am Neumarkt in Dresden, die lange nach einer Zerstörung lediglich annäherungsweise alte Baufluchten, Volumina und einzelne architektonische Elemente am Äußern übernehmen, sind keine Rekonstruktionen, sondern Verbrämung spekulativer Architektur.

9 Die Entsprechung einer Rekonstruktion mit dem abgegangenen Original kann durch Adjektive wie „frei" (interpretierend, hypothetisch, annähernd) oder „wissenschaftlich" (philologisch) bezeichnet werden. Festzuhalten bleibt indessen, dass jede Rekonstruktion eine Interpretation ist.

10 Rekonstruktion wird dadurch gerade in Deutschland Teil eines Konstrukts, das zum Vergessen der Geschichte animiert, zum Verdrängen von Tatsachen, an welche Teile der Bevölkerung nicht mehr erinnert werden, für die sie sich nicht mehr schuldig fühlen wollen.

11 So ist der Hintergrund der immer wieder aufgeführten periodisch erfolgenden Neubauten der japanischen Shinto Schreine nicht mit europäischen Verhältnissen zu vergleichen und es ist zudem klarzustellen, dass in Japan in allen andern Bereichen die Bewahrung der historischen Substanz als genauso wichtig erachtet wird wie in Europa. Auch Rekonstruktionen in der Antike wie der Wiederaufbau des Saturntempels auf dem Forum Romanum nach einem Brand im Jahr 42 v. Chr. sind mit heutigen Verhältnissen nicht vergleichbar.

12 Rekonstruierte Bauwerke setzen im Verlauf der Zeit nicht eine mildernde Patina an, sondern wirken immer schäbiger.

13 Während die authentische, historische Substanz jederzeit für neue Fragestellungen und Interpretationen zur Verfügung steht, ist nach einer Veränderung im „authentischen Geist" nur noch die der zeitbedingte Eingriff selber belegt.

14 In der Schweiz sind sie in den „Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz" (Zürich 2007) zusammengestellt, welche die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege herausgegeben hat. Ihnen sind Teilstücke dieses Beitrags entnommen.

Dombaumeistertagung Regensburg 2010

Tagungsband

Regensburger Dombauverein e.V.
Europäische Vereinigung der Dombaumeister, Münsterbaumeister
und Hüttenbaumeister

SCHNELL + STEINER

Dombaumeistertagung Regensburg 2010

Tagungsband

Regensburger Dombauverein e.V.

Europäische Vereinigung der Dombaumeister, Münsterbaumeister und Hüttenbaumeister

SCHNELL + STEINER

1. Auflage 2011
© 2011 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg
Herausgeber: Regensburger Dombauverein e.V.
Redaktion: Ulrike Paulik
Layout: Markus Kühne
Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau
Druck: Docupoint, Magdeburg
Einbandfoto: Herbert Stolz
Zeichnungen: Heinz Dohmen, Markus Kühne, Lucia Torge

Kontakt:
Regensburger Dombauverein e.V.
Geschäftsführer: Markus Kühne
Domgarten 2, 93047 Regensburg
dombauverein@stbar.bayern.de
© 2011 Regensburger Dombauverein e.V, sowie die AutorInnen

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fototechnischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:
www.schnell-und-steiner.de

Inhalt

Wilhelm Gegenfurtner
Vorwort 7

Markus Kühne
Begrüßung 9

VORTRÄGE

Egon Johannes Greipl
Regensburg: Metropolis und Musterstadt – Gesicht und Geseschichte 13

Manfred Schuller
Die Baugeschichte des Domes zu Regensburg 1275–1500 19

Hans Weber
Die Unterhaltung des Regensburger Domes als staatliche Bauaufgabe 25

Friedrich Fuchs
10 000 Steinmetzzeichen – 1000 „Typen" am Regensburger Dom 29

Sebastian Endemann
Die Restaurierung des Hauptportals des Regensburger Doms 41

Wendelin Eberle
Dombaumeistertagung 2010, Regensburg .. 53

Walter Bamberger
Kunstlicht als Brücke zwischen 13. Jahrhundert und heute 73

Markus Kühne
Bauliche Maßnahmen am Dom seit 2004 83

WERKSTATTBERICHTE

Gerd Meyerhoff
Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten an Gewölbe- und Wandmalereien 97

Robert Sommer
St. Leonhardskirche 109

Ralf Meyers
2009 – Eine neue Hülle für den Schatz 121

Sabine Herrmann, Birgit Malter, Jürgen Padberg, Dietmar Rathert
Die Sanierung der St. Petri-Kapelle in Brandenburg an der Havel, neue bauhistorische und archäologische Befunde 131

Werner Schrüfer
Licht Blick Dom – Eine Multimediale Führung mit der Westseite des Regensburger Domes 139

Regine Hartkopf
„Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen" 141

Ralph Egermann
Zur Instandsetzung der Steinernen Brücke in Regensburg 149

Bernhard Furrer
Rekonstruktion – Rekonstruktion? Ein Werkstattbericht sprachlich-begrifflicher Art 167

Volker Lind, Dirk Stackfleth
Die Rekonstruktion des Dachreiters auf der Vierung des Doms zu Halberstadt – Eine Vision wird wahr 179

Sabine Bengel
Rekonstruktion eines beschädigten Treppenturms am Straßburger Münster 189

Barbara Schock-Werner
Rekonstruktionen in der praktischen Baupflege am Kölner Dom 201

Ulrike Paulik
Rekonstruktion und Neuschöpfung – Ziele und Grenzen 209

Petr Chotěbor
Die Erneuerung der ursprünglichen Gliederung der Wendeltreppe an dem Alten Königlichen Palast der Prager Burg 215

Wilhelm Weidinger
Die Regensburger Domstiftung 219

Hans-Jürgen Becker
Kirche und Staat vor 200 Jahren: Die Säkularisation in Regensburg im Jahre 1810 223

ANHANG

Gruppenaufnahme Tagungsteilnehmer 2010 231

Tagungsprogramm 233

Tagungsbericht Heinz Dohmen 239

Teilnehmer 248

Referenten und Regensburger Dombauverein e.V. 249

Gäste und Sponsoren 250

Tagungsorte der Dombaumeister e.V. 251